



Menschenwürdiges Leben durch „Soziale Landwirtschaft“

Von Thomas van Elsen, Marie Kalisch, Anne Jaenichen und Alfons Limbrunner

Ein landwirtschaftlicher Betrieb kann sehr viel mehr sein als eine Quelle zum Broterwerb: „Soziale Landwirtschaft“ bietet beispielsweise Jugendlichen Perspektiven für einen Eintritt ins Arbeitsleben, erleichtert Suchtkranken den Weg aus ihrem Suchtverhalten und unterstützt Therapien für Menschen mit Handicap. Der dadurch entstehende Mehrwert für die Gesellschaft wird jedoch hierzulande noch kaum erkannt.

Soziale Landwirtschaft genießt in manchen Ländern Europas bereits einen höheren Stellenwert als in Deutschland. Diese Form der Landwirtschaft bindet kranke, therapiebedürftige, sozial benachteiligte Menschen und solche mit Handicap in landwirtschaftliche Arbeitsprozesse ein. Hauptprodukte dieser landwirtschaftlichen Betriebe sind nicht Verkaufsfrüchte, sondern Gesundheit und Beschäftigung, Bildung und Lebensqualität. Oberstes Ziel: die Rehabilitation der dort beschäftigten Menschen.

Schlummernde Potenziale

In Italien gibt es zum Beispiel eine italienische Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft; auf EU-Ebene gründete sich 2004 die europäische Arbeitsgemeinschaft „Farming for Health“. Eine wachsende Zahl an Wissenschaftlern, Praktikern und Akteuren aus dem Agrar-, Sozial- und Gesundheitssektor tauscht sich regelmäßig zum Thema aus. In Deutschland nehmen erst in jüngster Zeit Aktivitäten zu, die die schlummernden Potenziale Sozialer Landwirtschaft für Therapie, Bildung und mehr Lebensqualität im ländlichen Raum wecken, nutzen und entwickeln. Nachfolgend werden drei Projekte vorgestellt, bei denen die

Einbeziehung sozialer Aktivitäten in den bäuerlichen Alltag besonders geglückt ist.

Hilfe auf dem Weg zurück ins Berufsleben

In dem Projekt „Loca Labora“ auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in Beernem, Flandern (Belgien), werden seit 20 Jahren Menschen, die aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten langzeitarbeitslos sind, in Arbeitsprozesse integriert. Das Projekt bietet verschiedene Programme an, darunter auch für psychisch beeinträchtigte Menschen, bei denen der Aspekt der Beschäftigung im Vordergrund steht – hier geht es darum, sich auszuprobieren und Struktur in das eigene Leben zu bringen. „Vor 20 Jahren gab es keinerlei Einrichtungen, die solchen Menschen halfen“, sagt Bereichsleiter Timothy Vande Ginste. Selbstkritisch



Bild: Thomas van Elsen



Bild: Thomas van Elsen

nennt er „Loca Labora“ ein harm reduction project, also ein Schadensbegrenzungsprojekt – das der Gesellschaft durch Vorsorge hohe Kosten spart, indem nicht zuletzt Menschen mit kriminellem Potenzial in einen Arbeitszusammenhang eingebunden werden. Die Initiative ist ähnlich aufgebaut wie ein gemeinnütziger Verein. Die Erfolgsquote, mit der Langzeitarbeitslose wieder zurück ins Berufsleben vermittelt werden, ist relativ hoch. 80 Menschen arbeiten hier als Beschäftigte und werden von 20 Mitarbeitern angeleitet. 40 Prozent der Kosten werden durch öffentliche Gelder gedeckt, 60 Prozent erwirtschaften die drei Betriebszweige – Biogemüse und Kräuter (17 ha), Landschaftspflege sowie ein Gastronomiebetrieb – selbst.

Dem Leben einen Sinn geben

Als Beispiel eines Hofes mit sozialer Landwirtschaft in Deutschland, der auf schwierigen Standorten eine Wertschöpfung erzielt, sei der Hof Steinich genannt. Gelegen in der Vulkaneifel in der Nähe von Gerolstein (Rheinland-Pfalz) in einer Höhenlage, in der Landwirtschaft kaum mehr rentabel ist, würde, wenn man die Bewirtschaftung aufgibt, Wiederbewaldung und Zerfall der Kulturlandschaft einsetzen. Seit den Siebzigerjahren arbeiten hier vier autistische und damit schwer mehrfach-behinderte Menschen der sozialtherapeutischen Einrichtung Haus Michael e.V. und bewirtschaften heute ca. 25 Hektar Grünland, 4 Hektar Acker, 5 Hektar Wald, 1 Hektar Gemüse sowie Streuobst. Seit 1996 werden sie von der Landwirtschaftsfamilie Harborth betreut. Sie halten die vom Aussterben bedrohten Glan-Kühe und fördern durch Maßnahmen in der Kulturlandschaft deren Offenhaltung und damit seltene Pflanzenarten wie Arnika. Produkte, die nicht in der Einrichtung selbst verbraucht werden, finden im Hofladen und auf Wochenmärkten der Region

ihre Kunden. In einer modernen Pflanzenkläranlage werden die Abwässer gereinigt. Es gibt eine Solaranlage und einen Holzofen – das Holz dafür wird selbst im Wald gewonnen. In den Sommermonaten bietet der Hof Freizeiten für Jugendgruppen an. Interessierte können auf dem Hof Steinich zudem ein Freiwilliges Ökologisches Jahr – FÖJ – ableisten.

Gemeinsam gegen die Sucht

Das dritte an dieser Stelle vorgestellte Beispiel gehört zur Suchtselbsthilfeeinrichtung Fleckenbühl in Cölbe bei Marburg (Hessen). Hier sind zirka 120 Mitarbeiter im Transport- und Umzugsunternehmen, in Landwirtschaft, Käserei, Bäckerei, Töpferei und im Hofladen beschäftigt. Ebenso gibt es Beschäftigte in der Küche, der Wäscherei und in der Verwaltung. Hof Fleckenbühl finanziert sich als Zweckbetrieb (gGmbH) zu 50 Prozent aus der eigenen Arbeit. Spenden und direkte Zuwendungen sowie ein Sozialtransfer der Bewohner machen die zweite Hälfte der Finanzierung aus. Der Bereichsleiter der Landwirtschaft, Uwe Weimar, erklärt, dass neben den Arbeiten in den verschiedenen Bereichen vor allem Gruppengespräche zum festen Bestandteil der Gemeinschaft gehören. Die Landwirtschaft dient als „Übungsfeld“ und hat für die meisten Suchtkranken eine therapeutische Bedeutung: Arbeit oder Beschäftigung lenkt vom Suchtverhalten ab. „Erde unter den Nägeln und die Arbeit mit Tieren sind wichtig, um nüchtern zu bleiben“, nennt Weimar einen wichtigen Aspekt. Nahezu alle Menschen, die in Fleckenbühl arbeiten, sind selbst suchtkrank, es gibt keine Therapeuten oder Ausbilder, die „von außen“ auf den Betrieb kommen. Bei Eintritt in die Gemeinschaft müssen kompromisslos drei Regeln befolgt werden: Keine Drogen (inklusive Alkohol), keine Zigaretten, keine Gewalt.

Mehrwert für die Gesellschaft

Die drei beschriebenen Beispiele sind nur ein Bruchteil der innovativen Vielfalt, die Soziale Landwirtschaft bietet. Dabei erfordert es nicht nur Initiative, Menschen mit Betreuungsbedarf ein lebenswertes Leben und sinnvolles Arbeiten auf dem Hof zu ermöglichen, sondern auch politische und finanzielle Unterstützung. Diese Beispiele zeigen aber, dass sich Unterstützung und Förderung lohnt, denn diese Form multifunktionaler Landwirtschaft erbringt auch für die Gesellschaft einen Mehrwert.

Das Projekt

„Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“

Das von 2008 bis 2010 im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau vom Bundeslandwirtschaftsministerium (BMELV) geförderte Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ (www.soziale-landwirtschaft.de) möchte die Angebote sozialer Höfe für Nutzergruppen wie Wohnungslose, Langzeitarbeitslose und Drogenkranke, aber auch für Kinder, Jugendliche und alte Menschen, fördern und miteinander vernetzen. Dafür sollen insbesondere die bislang kaum beachteten Initiativen, in denen soziale, therapeutische und pädagogische Anliegen im Vordergrund stehen, erfasst und näher untersucht werden. Weiterhin sollen Akteure aus dem Sozialbereich zur aktiven Unterstützung der Vernetzung Sozialer Landwirtschaft gewonnen werden. In Gesprächen mit Institutionen und Verbänden der Sozialen und Pädagogischen Arbeit werden Entwicklungs- und Förderoptionen diskutiert.

Tagung zur Sozialen Landwirtschaft

Vom 22. bis 24. Oktober 2009 informiert eine öffentliche Tagung am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen zum Thema „Soziale Landwirtschaft“. Außerdem soll hier die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ gegründet werden. Mehr Informationen zu dieser Tagung finden Sie unter www.soziale-landwirtschaft.de



Bild: Thomas van Elsen

Mehr Informationen:

Dr. Thomas van Elsen
 Petrarca – Europäische Akademie für
 Landschaftskultur gem. e.V.
 Telefon: 055 42 / 98 16 55
 E-Mail: Thomas.vanElsen@petrarca.info
www.soziale-landwirtschaft.de

